

Mitgefühl

Autor(en): **Ebner-Eschenbach, Marie von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und privaten Unternehmern, von vielen wackern Schweizern und Schweizerinnen darf der Öffentlichkeit immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

Wie weit demgegenüber aber in unserm Vaterlande bereits jene Mißstände um sich gegriffen haben, können wir hier im einzelnen nicht feststellen. Auch eine geringe Häufigkeit von Fällen übt jedoch schon eine stark zersetzende Wirkung aus, indem Unzufriedene und Wühler sie als Grundlage ihrer Klagen und Aufreizungen benützen und ausschlagen. Dabei ist es durchaus kein Trost, daß in den geltend gemachten Anschuldigungen selber meistens nicht weniger Egoismus steckt als im Gebaren jener, die den Anlaß zu den Beschuldigungen boten. Diesem Egoismus auf beiden Seiten, der Unkenntnis und der Einsichtslosigkeit, aus denen falsche Schlüsse und falsche Haltungen folgen, gilt es **rechtzeitig und auf der ganzen Linie den Kampf anzusagen.**

Dieser Kampf darf aber **nicht** auf ein gegenseitiges Beobachten, **nicht** auf ein Breitschlagen von Mißständen hinauslaufen, sondern muß bei jedem einzelnen selber einsetzen. Jeder einzelne muß sich klar vor Augen halten, wie sehr die seelische Gesamtsituation in Notzeiten eine besondere ist und welche Gefahren sie birgt, und jeder einzelne muß in seinem alltäglichen Bereich und engsten Pflichtenkreis Disziplin, Redlichkeit und menschliche Gerechtigkeit zur Richtschnur seines Verhaltens machen.

Wir müssen klar erkennen, daß unser ziviles Leben in steigendem Maße in der Kriegszone steht und wir daher ohne soldatische Disziplin

und Kameradschaft, ohne soldatische Hingabe an das Ganze nicht bestehen können. Der Versuch, aus einem engen bürgerlichen Geist heraus vor allem das eigene Wohl zu sichern, der Glaube, durch Hamstern und Drückebergerei sich vor der Not zu retten, ist im Krieg ein vollkommen irriges Verhalten, das nur die Lage noch schlimmer verdirbt. Je mehr wir alle gemeinsam und mit gleichen Opfern die Unbill der Zeit auf uns nehmen, um so mehr vermag der einzelne die auf ihn entfallende Last zu bejahren und sogar freudig zu ertragen.

Gelingt es uns, den täglichen Egoismus, die Ungerechtigkeiten und Unbedachtheiten auf ein für die heutige Zeit erträgliches Maß herunterzusetzen, dann schaffen wir jene fiebernde Erregung hinweg, die den besten Nährboden für das Gedeihen von antidemokratischen Bestrebungen und für die Wirksamkeit fremder Propaganda bildet. In dem Grad, in dem uns dies gelingt, ist der Weg für eine echte Gemeinschaft aufgetan. Diese Gemeinschaft, als das letzte Ziel des Kampfes, wird zwar mehr sein müssen als eine bloße Unterdrückung des Egoismus. Sie ist das unumstößliche Bewußtsein, daß der andere zu mir gehört und daß die Sorge auch um sein Wohl mir unablässig überbunden ist. Aber die Unterdrückung des Egoismus und die Bemühung um innere Rechtlichkeit ist — für uns Schweizer insbesondere — der notwendige erste Schritt.

Nehmen wir — Eidgenossen, die wir sind — den Eid unserer Genossenschaft in seinem tiefen und heiligen Sinne ernst!

Anton Stieger, Wilhelm Keller.

Mitgefühl

Verständnis für jedweder Leid,
Erbarmen mild mit jedem Fehle —
Daran in dieser Zeitlichkeit
Erkennst du die erwählte Seele.

Nur der das Leiden kennt,
Kennt auch ein heiß Erbarmen.
Der selber darbt, der gibt.
Großmütig sind die Armen.

Marie von Ebner-Eschenbach.